

III.

Der Marschall von Sic.

Er ⁵⁰⁾ war einer der vorzüglichsten Generale, die König Karl VIII. auf seinem Zuge nach Neapel begleiteten, und stand in großem Ansehen und Einfluß. Er hatte auch (obschon der Herr von Narbonne und der Herr von Guise es ihm streitig machen wollten) die Ehre, bei der Schlacht von Fornovo die Avantgarde zu kommandiren, wo er sich nach einigen gut, nach andern schlecht hielt. Während nämlich alle sich brav herum schlugen, und der König am meisten, hielt der Marschall blos ganz ruhig mit seinem Corps; wäre er aber nur hundert Schritte vorgerückt, so hätte er, wie Commynes versichert, den Feind ganz in die Flucht geschlagen. Einige sagen, — setzt Commynes hinzu — er hätte es auch thun müssen, andre behaupten das Gegentheil. Ich wundre mich über diese Rede des Herrn von Commynes; denn da sein Vorrücken einen so entschiednen Vortheil bringen mußte, so hätte er ja billig vorrücken sollen.

Ich hörte einst den verstorbenen Herzog von Guise, den Großen ⁵¹⁾, hierüber mit dem wackern Mann, dem Herrn von Brosse, und andern reden. Er sagte dabei: wer solche Stückchen machen wolle, müsse ein sehr tapftrer vorsichtiger General, und keineswegs ein Scheinheld seyn. Denn während einer so halte und eine gute Mine mache, werde es den wackern Streitenden warm
und

und sauer, und auf der andern Seite geschehe es auch oft, daß ein solches Reservecorps, statt jene zu rechter Zeit zu unterstützen, davon laufe, unter dem Vorwand, daß man, da alles verlohren sey, den Rest wenigstens retten, und nicht zur Schlachtbank führen müsse. Und wahr ist's, hätten hier die Feinde gesiegt, so hätten sie, bei verdoppeltem Muth, in Ansehung dieser Avantgarde nachher leichtes Spiel gehabt. Wenigstens hätte dieser brave Marschall einige leichte Truppen detaschiren sollen, um die Streitenden zu erleichtern, und den Feind in Furcht zu setzen. So urtheilte der Herr von Guise hievon, auch mißbilligte er ein solches Reservecorps sehr, und bediente sich dessen nie⁵²), eben so wenig als der große Admiral in so vielen Schlachten, die er lieferte. Unser izegierender großer König bediente sich dessen in der Schlacht bei Jory, er that es aber auf Anrathen des Marschalls von Biron, der es selbst kommandirte.

Die Spanier hatten solche Reservecorps in den Schlachten bei Pavia und Cerizolles, wie ich anderwärts anführe⁵³). Einige halten sie für dienlich, andre nicht; der Herzog von Guise ist der Meinung, an einem solchen Tag der Schlacht müsse jeder mit kämpfen und keiner müßig gehen, dem die Hände nicht gebunden sind.

Man sagt, und hats auch geschrieben, daß der Marschall von Rieur, ein sehr guter tapfrer General, aus edlem Geschlecht, dem Marschall von Sie diesen Fehler wirklich zum Vorwurf gemacht habe, und daß sie sehr hitzig darüber mit einander geworden, und beinahe zu Thätlichkeiten gekommen wären. Der König glich aber alles wieder aus. — Auf alle Fälle ist es für ca-

ihre Kühne Männer ärgerlich, die ganze Last und Hitze der Schlacht auf sich haben zu müssen, während die andern mit aller Bequemlichkeit zusehen, und ihren Spaß daran haben.

Einen großen Fehler begieng dieser Marschall auch darinn, daß er mit der Avantgarde in starken Märschen so weit voraus eilte, ohne sich umzusehen, wer ihm folge, so daß er auf dreißig italienische Meilen weit vor dem König den Vorsprung bekam, der drei Tage zu marschiren hatte, ehe er ihn einholte.

So sagt wenigstens der Herr von Commines. Allein die Zögerung kam auf Seiten des Königs von der Artillerie her, die mit großer Beschwerde fortgeschafft werden konnte. Man rieth daher dem König, sie zu zerschlagen, er wollte aber durchaus nicht darein willigen, und bewies dadurch sein großes edles Herz, indem er sein schönes Geschütz nicht feig verderben, sondern so wieder mit nach Haus bringen wollte, wie er es hinausgeführt hatte.

Hätte der Marschall gedachten großen Vorsprung absichtlich genommen, so hätte er es wohl zu eben dem Ende gethan, wie Karl der Große, von dem mehrere sagen und glauben, er habe seine Avantgarde jedesmal den Tag vor der Schlacht angreifen und sich herum schlagen lassen. Dieß wäre gut gewesen, und die Person des Königs nicht so sehr in Gefahr gekommen.

Alles gieng indessen gut, und der Marschall trug trotz dem, was wir angeführt haben, den Ruhm eines guten Generals im Krieg und Frieden, davon. Dieß zeigte er besonders auch bei dem Entsatze des Herzogs von Orleans in Novara, und bei mehrern wichti-
gen

gen Staatsangelegenheiten, in denen er von seinen Königen, Karl VIII. und Ludwig XII. gebraucht wurde, und die er sehr gut ausführte. Auch befanden sie sich stets sehr gut bei seinem Rath.

IV.

Der Herr von Ligny.

Der Herr von Ligny war ebenfalls einer dieser Generale Karls VIII. Aus dem Hause Luxemburg gebürtig, war er mit dem König verwandt, wurde sehr geliebt von ihm, und hatte großen Einfluß auf diesem Zuge, auf dem er auch sich mit der Fürstin von Altamoro, einer sehr schönen und reichen Wittwe, vermählte, wozu der König ihm behülflich war. Sie hatte sehr schöne Pläge, z. B. Canusa, Venusa, Monerino, u. a. m.

Er verdiente wohl eine solche Belohnung von seinem König, denn er diente ihm auf diesem ganzen Zuge sehr gut und sehr getreu. Der König liebte ihn daher auch sehr, so wie hingegen auch er den Tod des Königs aufrichtig beklagte, indem er an dessen Nachfolger Ludwig XII. keinen so guten Herrn wieder fand. Denn als dieser König unter dem Kommando des Herrn von Aubigny eine Armee nach Neapel schickte, hielt der Herr von Ligny um dieß Kommando an, das ihm aber abgeschlagen wurde. Damit geschah ihm groß Unrecht; denn bei den Verbindungen, in denen seine Gemahlinn mit